

Abgeblitzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter!

Ein junger Appenzeller hat sich seit einiger Zeit in Zürich niedergelassen, er hatte seine Jünglingsjahre in einem erstklassigen St. Galler Institut zugebracht und brüstet sich viel mit seiner guten Bildung und seiner Intelligenz. Letzthin lud er eine Mitarbeiterin des Nebelspalters, mit unter vielen anderen Gästen, zum Mittagessen ein. Beim Dessert brachte er das Gespräch natürlich auf sein Lieblingshema und anstandshalber mußten die Gäste ihn und seine Mitkantonsbürger loben.

Unsere Mitarbeiterin ergriff auch das Wort und sagte ruhig lächelnd:

„Ich habe schon oft bemerkt, daß Ihre Landsleute, die außer dem Kantone wohnen, viel intelligenter und weiser sind, als die, die zu Hause bleiben. Ich war letzthin oben im Appenzellerländchen, um „Stoff“ zu sammeln, fand aber sehr wenig von dem kernigen Witz, den Ihr im ganzen Schweizerland und über die Grenzen hinaus berühmt gemacht habt.“

„Ja, da haben Sie schon recht. Das kommt ganz einfach daher, daß wir im Appenzellerland ein Kantonsgesetz haben, nach dem unsere Kantonsbürger den Heimatsort nur dann verlassen können, wenn sie vorher ein diesbezügliches Examen abgelegt und den Beweiss von Intelligenz gegeben haben!“

„Ah, ich verstehe, und da sind Sie eben geschmuggelt worden!“

Festspielzauber Zürich 1921

In Zürich schrieb man vordem „Parasival“. Nun hat man glücklich es so weit „gebrungen“ und sich, wie's überall längst Brauch, zur Schreibleibart „Parasival“ hindurchgerungen! e



Kägel: Mit Guerer Or-nig, wo-n'r über d' Osere uf dr Straß und uf de Trottoäre gha händ, chönder I suß näd brell mache i dr Stadt ine.

Chueri: Was mettliid au Ihr wässe, wie's ame Sündig i dr Stadt innen usgseht. Ihr sind froh, wä mer I ame Werchtig ielönd in Guerer Umpe-laschischlutte.

Kägel: Gueri Schnupströpfeweße hän i ä na nie uf eme Panerama abgfigürt gseh. Aber am Ostermendig bin i doch im Pahnhof une gfi. wo-n i uf Zopplissen abe bi und säb bin i.

Chueri: Und do? Was hä I do näd paßi?

Kägel: I chan I scho säge, Herr Konstabler, daß euferein um de Säustal umen ame Werchtig ä schöneri Or-nig häi weder Ihr uf em Pahn-hofplatz ame Sündig.

Chueri: Ihr meined allwoeg, will Ihr vo hinne enere Tampfwaage glich gsehd, Ihr hebid Wlage zu Strafeninspekeri.

Kägel: Da sind ganz Schusse voll Bäschi, Sigarettstümpe, sul Zitrone, verzehrt Gravaatte, Sigarette-trucke umegläge, von Kunde näd z'rede.

Chueri: Ihr heidliid halt sellen en Chratte mitneh.

Kägel: Nei, aber rendabliider wär's, wenn I de Stadtrat statt uf de Samstäg is Kathus le uf de Sündigemorge am sechs in Pahnhofplatz oben ladtliid und jedem en birchonen Bäschen i d' Hand gäbtliid!

Der ergänzte Klassiker

Eine literarische Neuheit, die im Lande der Schulmeister bald Schule machen dürfte, offenbart sich im neuesten Heft „Die Schweiz“. Man liest da nämlich des Dramatikers Friedrich Hebbel bekannten Ausspruch: „Bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher“ mit der aufgepfropften Ergänzung (von Böglin): Und lächelt uns Beides, so fehlt uns der Durst.“ (!) Diese sinnige Machination, daß sich verehrte Zeitgenossen an die Kockschöße toter Klassiker hängen, um sie zu verschlimmbessern, eröffnet eine beglückende Perspektive. Man kann auf die erheiterndsten solcher Ergänzungsfälle gefaßt sein. Zum Beispiel:

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“

(Schiller.)

„Vorausgesetzt, daß er nicht Auto fährt.“

(Böglin.)

* * *

„Ich kenne diese Welt nicht mehr!“

(Hebbel.)

„Das kommt vom vielen Durste, alter Mann!“

(Faber.) e

Die Giftmischer

Amerika Europas gelehriger Schüler. Eine wirklich erfreuliche Nachricht trifft aus dem chemischen Versuchslaboratorium des Kriegsammtes in Washington ein: die Herstellung eines furchtbaren, flüssigen Gifstoffes, von welchem drei Tropfen auf die Haut eines Menschen genügen, diesen sofort zu töten... Wie heißt es doch im „Sauberlehrling“: O, du Ausgeburt der Hölle. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!

Denis

Dumme Frage

Wer denkt heutzutage bei dem kursfähigen Wort Goldmark an den Komponisten gleichen Namens?

Abgeblitzt

Beamter: Sie brauchen zur Heirat einen Chefähigkeitschein; Sie sind ja erst 17 Jahre alt!

Dame: Was! Einen Chefähigkeitschein? Ich hab' doch schon ein Kind und das ist doch wohl der beste Beweis, daß ich zur Frau fähig bin!

Sebo

Kardinal v. Faulhaber

Die Fürsten, heißt's, den Bägern nicht mehr frommen!

Jedoch die Kirchenfürsten sind willkommen! e

Entente-Bolschewismus

Deutschland ertrinkt im roten Teich:
Wie Moskau wird's zum — Totenreich! ki

Aphorismen

Monolog eines Dichters. Es gibt Ergebnisse, die nur zu jenen kommen, die sie ehrlich verdienen.

Briefkasten der Redaktion



Mußli. Die Kammerlichtspiele in München künden als neuesten aktuellen Schlagan: „Der feierliche Einzug des Kardinalerzbischofs Dr. von Faulhaber.“ Unmittelbar darunter steht: „Ein nettes Bräutchen.“

R. S. in S. In der N. S. S. sah man dieser Tage einen „Schweizer, Dr. phil., 44 Jahre alt, von Geburt katholisch“, sich auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege nach einem Weibchen umsehen. Hoffentlich findet er eine, die von Geburt nicht minder katholisch ist. Im gleichen Blatt gelangte anlässlich des letzten Battsilini-Gaßspiels der Opernreferent zu folgender ebenso kühnen als bildhaften Vision: „Battsilinis flammendes Temperament bleibt doch stets am Stängel einer im sichersten Können verankerten Auffassung.“ Vielleicht ist einer unserer künstlerischen Mitarbeiter im Fall, diesen Satz zu illustrieren. Sägel und Anker dürfen aber dabei natürlich nicht fehlen! Sreundlichen Gruß!

Theaterfreund in S. „Die Entführung aus dem Serail“ hat bisher allerdings immer als komische Oper gegolten. Wenn man nun anlässlich der geplanten „Internationalen Festspiele“, die ein gros zwel Werke umfassen, absolut ein „Eingespil“ daraus machen will, so wird ohne Zweifel ein gewisser Reiz der Neuheit damit besmekt. Schad', daß man bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich die neueste Mozart-Neulität bewundern kann; nämlich „Die grüne Stöte, Musik von Mozart, zusammengestellt (!) von Niels Einar“ (!). So beteiligt sich nämlich ein Ballett, das Hugo v. Hofmannsthal auf dem Gewissen hat. Die aus Mozart dazu zusammengeflohtene Musik à la „Dreimäderlhaus“ kommt natürlich erst in zweiter Linie! Bisher hat sich Mozart mit der „Sauberstöte“ begnügt. Gegen die ihm aufgedrängte „Grüne Stöte“ kann er leider nicht „schärfsten Protest“ erheben! Die grügrüne Stöte klinge noch interessanter und wäre jedenfalls nicht zu beanstanden, da im neuesten Heft „Die Schweiz“ Ernst Sahn in einem Gedicht von „Hefstefen“ Zugen zu singen und zu sagen weiß.

Frisli. Das betreffende Bonmot stammt von Heine und lautet: „Der Kommunist, welcher mit Rothschild seine 300 Millionen teilen will.“ Dieser schickt ihm seinen Teil, neun Sous — „nun laß mich zufrieden!“

S. L. in M. Die betreffende Briefkastennotiz in vorletzter Nummer bezog sich auf einen, der sich gern „gedrückt“ sehen wollte. Das „gedrückt“ war in diesem Fall ein Druckfehler.

Alter Nebelspalter-Abonnent. Wenn Sie Gottfried Kellers Werke bestellt haben, werden Sie das kaum bereuen. Erst letzte Woche urteilte ein Blatt wie die Frankfurter Zeitung über Keller: „Man soll ihn lesen. Gerade heute. Denn er ist ein Tröster wie keiner!“ Sreundliche Grüße!

Einsendungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beilegen, wandern, wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Jeder

Radfahrer



der dieses Inserat und 30 Cts. in Briefmarken ein-sendet, erhält gratis etwas sehr inter-essantes.

Transitfach 123
Bern 4.

Visitenkarten liefert prompt die A.-G. JEAN FREY, Buchdruckerei, Zürich



Schwerhörige hören wieder gut

mit



Siemens Phonophor
NEU!

Ausführung mit
OHRSPRECHER

NEU!



SIEMENS & HALSKE A.-G.

ZÜRICH

LAUSANNE